Schwarzwald-Wacht

Calwer Tagblatt

Verlag: Schwarzwald-Wacht G.m.b.H. Calw. Rotationsdruck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw. Hauptschriftleiter: Friedrich Hans Scheele. Anzeigenleiter: Alfred Schafheitle. Sämtliche in Calw. D. A. XI. 36: 3577. Geschäftsstelle: Altes Postamt. Fernsprecher 251; Schluß der Anzeigenannahme: 7.30 Uhr vormittags. Als Anzeigentarif gilt zur Zeit Preisliste 8. Für richtige Wiedergabe von durch Fernspruch aufgenommene Anzeigen wird keine Gewähr übernommen.

Nationalsozialistische Tageszeitung

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich 1.50 RM. und 15 Pfg. „Schwäbische Sonntagspost" (einschl. 20 Pfg. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich 1.50 RM. (einschl. 20 Pfg. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B 1.50 RM. einschl. 18 Pfg. Zeitungsgebühr, zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld, Ausgabe A zuzügl. 15 Pfg. für „Schwäbische Sonntagspost". Anzeigenpreis: Der großspaltige 46 mm-Raum 7 Pfg. Textteil mm 15 Pfg. Bei Wiederholung Nachlaß. Mengenstaffel E. Erfüllungsort für beide Teile Calw.

Amtliche Zeitung der N. S. D. A. P

Alleiniges Amtsblatt für alle Stadt- und Gemeinde-Behörden des Kreises Calw

Nr. 337 | Calw, Donnerstag, 10. Dezember 1936 | 3. (110.) Jahrgang

Die Mordanklage gegen David Frankfurter

Das Judentum steht vor Gericht — Strafantrag: 18 Jahre Zuchthaus

M. Chur, 9. Dezember.

Die Hauptstadt des schweizerischen Kantons Graubünden, Chur, steht schon seit Tagen ganz im Zeichen des Mordprozesses David Frankfurter. Zu Füßen des hochragenden bischöflichen Hofes, der einst römisches Standlager gewesen ist, hört man alle Sprachen der Welt — meistens allerdings in dem eigentümlichen Tonfall des internationalen Judentums. Auch die Bevölkerung der Stadt steht ganz im Banne dieses Ereignisses; allgemein fordert sie ausreichende Sühne für den gemeinen Meuchelmord des Juden und lehnt ebenso allgemein die von der jüdisch-marxistischen Presse vertretene These einer „rächenden Tat" ab wie die aus den gleichen trüben Quellen stammende Behauptung, daß sich das „schweizerische Volksgefühl" den heimtückischen Meuchelmord „zur Ehre anrechne". Für das Schweizer Volk ist der Jude David Frankfurter ein gemeiner Mörder, der, wie der „Berner Bund" schreibt, wissentlich einen Unschuldigen traf.

Die Gerichtsstätte

Schon eine Stunde vor dem für 10 Uhr festgesetzten Beginn der Verhandlung herrscht vor dem schlichten Bau des Staatsgebäudes reges Leben. Die ersten Pressevertreter und Neugierigen treffen ein. Kinooperateure und Bilderichterstatter machen ihre Apparate „schußbereit". Stadtpolizei hält die Eingänge frei, kantonale Kriminalpolizei übt eine äußerst scharfe Kontrolle aus.

Im „Saal des großen Rates", wo die Verhandlung stattfindet, sind die Tribünen frühzeitig besetzt. An einer der Längsseiten des Saales erhebt sich drei Stufen hoch der Platz für das Gericht, vor ihm auf der zweiten Stufe die Gerichtsschreiber, auf der untersten Stufe die Wachbeamten. Unmittelbar vor dem Richtertisch steht die halbrunde Bank für den Angeklagten, links das Pult des Anklägers, rechts das des Verteidigers. Im fünffachen Halbrund sind 124 handgeschnitzte Stühle und Pulte für die Pressevertreter aus der ganzen Welt bereitgestellt. 15 davon sind für die deutschen Pressevertreter bereitgestellt. Die andern werden zum größten Teile von Juden besetzt, Juden aus Frankreich, Holland, Amerika, der Tschechoslowakei, Juden aus der Emigration, die Wortführer in der großen Armee der Feinde des neuen Deutschland. Ein besonderer Platz gehört Emil Ludwig-Cohn.

Beginn der Verhandlung

Kurz vor 10 Uhr erscheint der deutsche Geschäftsträger in Bern, Freiherr von Bibra. Ihm folgt gleich darauf der Ankläger Dr. Brügger. Neben ihm nehmen die Prozeßvertreter der als Privatklägerin zugelassenen Frau Gustloff Platz. Und auf die Minute genau um 10 Uhr erscheint das Gericht, geführt von dem greisen Kantonsgerichtspräsidenten Dr. Rudolf Anton Ganzoni-Chur. Zwei Beamte der Kantonspolizei führen den Angeklagten herein, der einen scheuen Blick in den Saal wirft und sich dann setzt.

Der Präsident gibt mit kaum vernehmbarer Stimme in wenigen Worten den Prozeßgegenstand bekannt und verliest die Personalien des Angeklagten: David Frankfurter, südslawischer Staatsangehöriger, am 9. Juli 1909 in Daruvar als Sohn des Moritz und der Rebekka Frankfurter geboren, Student der Medizin, ledig, nicht vorbestraft und wegen Mordes angeklagt.

Die Anklage

Der Ankläger Dr. Friedrich Brügger-Chur erhält nun das Wort zur Anklage: Am 4. Februar 1936 kurz vor 20 Uhr wurde der Landesgruppenleiter Schweiz der NSDAP., Wilhelm Gustloff, in Davos in seiner Wohnung Parkhaus 3 durch vier Schüsse aus einer automatischen Pistole, die Verletzungen der Halsschlagader und einen Bluteinbruch in die Gehirnkammern zur Folge hatten, getötet. Frankfurter hatte am Abend des 4. Februar an der Wohnung Gustloffs geläutet und war von Frau Gustloff in das Arbeitszimmer geführt worden, da Wilhelm Gustloff im Flur gerade ein Ferngespräch führte. Kaum hatte Gustloff das Zimmer betreten, ertönten vier Schüsse. Als Frau Gustloff herzueilte, verschwand Frankfurter mit der Waffe in der Hand durch ein anderes Zimmer; Gustloff lag in seinem Blute am Boden.

„Hasser des deutschen Systems"

Auf der Polizeistube im Rathaus rief um 20.15 Uhr jemand an und teilte mit, daß im Parkhaus etwas vorgefallen sei. Kurz darauf erschien Frankfurter und erklärte: „Sie werden wohl gehört haben, was im Parkhaus vorgefallen ist — ich bin selbst der Täter." Eine Zigarette rauchend, gab er seine Personalien an und lieferte die Schußwaffe aus. Er erklärte, sich seiner Tat, die er keinesfalls bereue, vollkommen bewußt zu sein. Er sei ein Hasser des deutschen Systems. Bei einer späteren Vernehmung am gleichen Abend fügte er hinzu, daß er am 3. Januar nach Davos gereist sei mit der Absicht, den „Nazi-Agenten" Gustloff zu ermorden; persönliche Gründe habe er nicht gehabt.

Frankfurter „heiligt" den Sabbath

Aus der engeren Vorgeschichte ergibt sich, daß Frankfurter schon bereits vier bis fünf Wochen vor dem Mord den Entschluß dazu gefaßt hat. Ende Dezember hatte er sich die automatische Pistole gekauft, mit der er auf einem Schießplatz Schießübungen anstellte. Ursprünglich hat er die Tat nach seinem Eintreffen in Davos ausführen wollen, doch wurde ihm bewußt, daß der Sabbath schon begonnen hatte. So benützte er den Sonntag zu einem Ausflug, am Montag ging er ins Kino; den Dienstag wählte er für die Tat, weil dieser Tag nach jüdischer Auffassung „ein besonderer Glückstag" ist.

Die Anklage schildert dann den Hergang der Tat: Wie Frankfurter sofort den Revolver auf Gustloff anlegte, als dieser das Zimmer betrat, der Revolver versagte und Gustloff, der das ganze nicht verstand, auf Frankfurter zuging. Darauf ist Frankfurter um den Tisch herumgegangen und hat die vier Schüsse abgegeben. Frankfurter bedrohte dann die ihm auf seiner Flucht entgegenkommenden Leute mit der Waffe. Ursprünglich wollte er Selbstmord begehen, doch hat er es vorgezogen, sich selbst zu stellen.

Ein jüdischer Taugenichts

Aus dem Vorleben des Mörders stellt die Anklage fest, daß er 1932 bei einer Prüfung durchgefallen ist, seinen Eltern gegenüber aber in Briefen behauptete, daß er die erste und die Zwischenprüfungen bestanden hätte. Seit 1933 lebte er in Bern das Leben eines verbummelten Studenten. Von dem Dasein Gustloffs hat Frankfurter erst aus den Zeitungen erfahren (ein wichtiger Hinweis für die Mitschuld der jüdisch-marxistischen Presse, die 1935 in schärfster Weise gegen Gustloff hetzte. Die Schriftleitung). Er hat Gustloff nie gesehen, nie gekannt und auch nicht schriftlich mit ihm verkehrt. Erst habe er Selbstmordabsichten gehabt, dann aber daran gedacht, daß er sich in diesem Zusammenhang durch die Erschießung eines Nationalsozialisten „an dem ganzen System rächen" könnte (wozu er sich vorsichtshalber einen Kanton aussuchte, in dem die Todesstrafe abgeschafft ist. Die Schriftleitung). Die Gerechtigkeit der zu erwartenden Sühne hat Frankfurter ohne weiteres anerkannt.

Widerlegung der Hetze

Abschließend stellt die Anklageschrift fest, daß bisher noch nie der Beweis für Handlungen Gustloffs erbracht wurde, die die Sicherheit der Schweiz gefährdet oder sonstwie mit den schweizerischen Gesetzen in Widerspruch gestanden haben. Aktenmäßig wird festgestellt, daß Gustloff eine idealistisch veranlagte Persönlichkeit war, die bestrebt war, die Schweizer Gesetze zu respektieren und sich den Weisungen der zuständigen Behörden zu unterstellen. Dann führt die Anklage noch die Feststellung des psychiatrischen Gutachters an, daß irgendwelche Anhaltspunkte für das Bestehen einer geistigen Erkrankung Frankfurters im Sinne einer Geisteskrankheit oder Psychose nicht gegeben sind. Frankfurter ist kein geisteskranker Mensch und seine Tat kann nicht mit krankhaften Zeichen einer Psyche, die eine Verantwortungslosigkeit des Täters bedingt, in Zusammenhang gebracht werden.

Der Strafantrag

Der Ankläger beantragt, David Frankfurter des Mordes an Wilhelm Gustloff für schuldig zu erklären und ihn mit 18 Jahren Zuchthaus unter Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und lebenslanger Landesverweisung zu bestrafen. Ferner sei er grundsätzlich zu verpflichten, den durch den begangenen Mord entstandenen Schaden zu ersetzen. Die Waffe ist zu beschlagnahmen. Frankfurter hat alle Untersuchungs-, Gerichts- und Strafvollzugskosten zu ersetzen.

Der Mörder nimmt den Strafantrag mit einer theatralischen Geste auf, indem er sich anscheinend erschüttert nach vorn beugt.

Ungarns Innenminister in Berlin

Berlin, 10. Dezember.

Der ungarische Innenminister, Nikolaus von Kozma, ist, einer Einladung des Reichsinnenministers Dr. Frick folgend, am Donnerstag früh in Berlin eingetroffen.

*

Minister Nikolaus Kozma von Levedl steht im 53. Lebensjahr. Sein Vater ist der unter dem Namen Nikolaus Bard bekanntgewordene ungarische Nationaldichter General Franz von Kozma. Im Weltkriege kämpfte er auf allen Kriegsschauplätzen der österreichisch-ungarischen Monarchie; unter anderen zahlreichen Auszeichnungen erhielt er auch das Eiserne Kreuz II. Klasse. Sein Kriegstagebuch ist auch in deutscher Sprache unter dem Titel „Mackensens ungarische Husaren" erschienen. Als Innenminister — seit 1935 — schuf er das ungarische Luftschutzgesetz.

Deutschland hat zu geringen Lebensraum!

Dr. Schacht bei der Hundertjahrfeier des Vereins für Geographie und Statistik

Frankfurt a. M., 9. Dezember.

Bei der Festsitzung aus Anlaß der Jahrhundertfeier des Vereins für Geographie und Statistik in der Aula der Frankfurter Universität, in der die Eduard-Rueppell-Medaille an drei der bekanntesten Afrikaforscher: Prof. Dr. Erich Obst-Hannover, Prof. Dr. Fritz Jaeger-Basel und Prof. Dr. Klute-Gießen verliehen wurde, hielt Reichsbankpräsident Dr. Schacht eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Wir sind ein Land, das auf zu geringem Raum eine zu große Bevölkerung hat. Als ich einmal kürzlich mit einem ausländischen Diplomaten über diese Tatsache sprach, gab dieser Menschenfreund mir den Rat, dann möchte doch das deutsche Volk seine Geburten verringern. Diese Auffassung widerspricht den primitivsten Grundsätzen der göttlichen Weltordnung. Es ist nur eine Zufallsironie, wenn dieses gleiche Land zu den Ländern gehört, die für ihre eigene Bevölkerung vielleicht die größten Raum- und Lebensmöglichkeiten besitzen. Ich halte die willkürliche Beschränkung der Bevölkerungszunahme so lange für ein Verbrechen gegen Gott und Natur, als die Erde insgesamt Möglichkeiten der Ernährung für die darauf wohnenden Menschen bietet.

Durch den Krieg hat Deutschland 10 v. H. seiner Bevölkerung, aber 13 v. H. seiner Fläche verloren. Es sind in erster Linie landwirtschaftliche Ueberschußgebiete, die Deutschland hat abtreten müssen. Es ist ganz eindeutig zu beweisen, daß, wenn das Deutsche Reich in seinen Vorkriegsgrenzen noch bestünde, die Ernährungslage des deutschen Volkes nicht nur gesichert, sondern daß darüber hinaus eine Mehrerzeugung an Getreide und Kartoffeln möglich wäre, die auch die Futtermittelnot, unter der Deutschland heute leidet, praktisch beseitigen würde. Diese Tatsachen zeigen gerade, daß die erwähnten Kriegsverluste das Deutsche Reich an einem Punkte getroffen haben, der mit Naturnotwendigkeit ein revolutionierendes Element der europäischen Lage bleiben wird, wenn nicht Abhilfe anderweitig geschaffen wird.

Der deutsche Mensch kann dem deutschen Boden, der ihm zur Zeit gegeben ist, die volle Ernährung für das deutsche Volk nicht abringen. Ganz anders liegt dies bei unseren europäischen Nachbarn. Wenn der „Daily Telegraph" z. B. die Bevölkerungsdichte von Polen mit 82.7 Einwohnern auf den Quadratkilometer kürzlich als hilfsbedürftig anerkannte — was muß er dann gegenüber der Bevölkerungsdichte des Deutschen Reiches von 140 Einwohnern auf den Geviertkilometer in Aussicht nehmen?

Auf die Mangellage in der industriellen Bedarfsdeckung des Deutschen Reiches näher einzugehen, ist nicht nötig. Die fossilen Treuhänder, die noch nicht bemerkt haben, daß sich von Zeit zu Zeit die Weltwirtschaftslage zwangsläufig ändert, behaupten immer, daß es ja nur an Deutschland läge, genügend Waren zu entsprechend billigen Preisen ans Ausland zu verkaufen, um dagegen alle erforderlichen Rohstoffe einzukaufen. Diese Ansicht ist eine Albernheit. Es ist nun einmal in der Wirtschaftspolitik so, daß sich die Menschen nicht nach den Theorien, sondern die Theorien nach den Menschen richten müssen. Der deutsche Außenhandel sieht sich durch die Maßnahmen der übrigen Regierungen außerstande, seine Waren in beliebigem Umfange im Auslande abzusetzen. Es wird immer so sein, daß der Außenhandel eines Landes nicht nur von den eigenen Fähigkeiten, sondern auch von dem Willen der aufnehmenden Märkte abhängig ist.

Würden dem Deutschen Reiche seine Kolonien heute nicht noch vorenthalten, so würde es mit deutscher Arbeit und mit Einsatz von Kapital und Kredit in deutscher Währung die Entwicklung der kolonialen Rohstofferzeugung mit größtem Nachdruck in die Hand nehmen und unendlich viel mehr Nahrungsmittel und Rohstoffe schaffen, als dies heute trotz inzwischen eingetretener Entwicklung unter der Mandatsherrschaft der Fall ist. Deutschland hat einen zu geringen Lebensraum für seine Bevölkerung. Durch handelspolitische Abmachungen irgend welcher Art kann eine Sicherung der Erhaltung des deutschen Volkes nicht erfolgen. Die Zuteilung kolonialen Raumes ist die gegebene Lösung der bestehenden Schwierigkeiten.

Versammlungsruhe

vom 15. Dezember bis 15. Januar

Berlin, 9. Dezember.

Der Reichspropagandaleiter der NSDAP., Reichsminister Dr. Goebbels, gibt bekannt:

Mit Rücksicht auf die Weihnachtszeit ordne ich hiermit eine allgemeine Versammlungsruhe für die Zeit vom 15. Dezember bis 15. Januar 1937 an. Diese Ruhepause betrifft alle öffentlichen Versammlungen und Kundgebungen. Nicht eingeschlossen sind die Weihnachtsfeiern der NSDAP., ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände sowie die Filmvorführungen der Amtsleitung „Film" der Reichspropagandaleitung.

gez.: Dr. Goebbels Reichspropagandaleiter der NSDAP.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Bald aber nimmt er wieder interessiert an den Vorgängen teil. Es hat nicht wenig Verwunderung erregt, daß die Anklage von der jahrelangen jüdisch-marxistischen Hetze gegen Gustloff überhaupt nicht Notiz nimmt und trotz der Tatsache, daß selbst die Schweizer Behörden Gustloff ihren Schutz angeboten haben, behauptet, daß Frankfurter von niemanden zu seiner Tat angestiftet worden sei, niemand von diesem Vorhaben gewußt hätte und auch eine eingehende Untersuchung keinerlei Anhaltspunkte für das Bestehen irgend einer Verschwörung oder für die Anstiftung durch Hintermänner ergeben hätte.

Vernehmung des Mörders

Nun beginnt der Präsident die Vernehmung des Mörders, der übrigens sitzen bleiben darf. Zunächst läßt sich der Vorsitzende Fragen aus dem Akteninhalt bestätigen. Auf die Frage, ob er in Leipzig oder Frankfurt durch die antisemitische Bewegung belästigt worden sei, antwortet Frankfurter: „In Leipzig nicht, aber in Frankfurt." Vorsitzender: „Sie haben auf wiederholte Fragen erklärt, weder Sie noch ihre Verwandten seien in Deutschland belästigt worden." Angeklagter: „Nicht belästigt, aber bedroht." (Diese Behauptung ist ebenso unwahr! Die Schriftleitung.)

Der Lebenswandel des Mörders

Bei der Besprechung des Lebenswandels des Mörders erklärte dieser, daß er mit dem Gelde das ihm der Vater gab, nicht auskam. Das Gericht stellte fest, daß Frankfurter bei seiner Zimmerwirtin zwei oder drei Monate mit der Miete rückständig war, die später sein Bruder bezahlt haben soll. Eine einwandfreie Klärung der Frage, wieso der jüdische Mörder, dem nach Abzug der Miete und der Studiengelder 135 Franken monatlich verblieben, überhaupt Schulden machen mußte, ist nicht möglich.

Vorsitzender: „Wie war es mit Ihren Studien? Haben Sie gewissenhaft gearbeitet?" Angeklagter: „Nein!" Vorsitzender: „Was war die Ursache?" Angeklagter: „Ich konnte nicht." Vorsitzender: „Waren es körperliche Gründe? Gründe Ihrer Gesundheit?" Angeklagter: „Nur zum Teil." Der Vorsitzende hält dem Angeklagten dann vor, daß er meist bis Mittag im Bett gelegen hat, nicht in die Kollege gegangen ist, viele Kinos und Kaffeehäuser besucht und 30 bis 40 Zigaretten täglich geraucht hat. Der Angeklagte muß auch zugeben, daß ihm seine Wirtin Vorhaltungen darüber gemacht hat, daß er das Geld seines Vaters so nutzlos vergeude.

Der Selbstmordschwindel

Die Frage der Prüfungen des jüdischen Mörders wird eingehend behandelt. Frankfurter behauptet, daß er in Deutschland keine Prüfungen gemacht hätte, weil er eine „Animosität" befürchtete — er hat aber auch in Bern keine Prüfungen gemacht, weil er „nicht die seelische Konzentration" gehabt hätte. Vorsitzender: „Sie hatten es Ihrer Familie aber versprochen und Sie haben ihr auch geschrieben, daß Sie Examen abgelegt hätten. Aber Sie haben doch kein Examen gemacht. Ihre Familie hätte Ihnen doch gewiß weitergeholfen." Angeklagter (verlegen): „Ja, das hätte sie, daran habe ich gar nie gezweifelt." Vorsitzender: „Dann war Ihre Lage ja gar nicht so verzweifelt, daß Sie verzweifelte Entschlüsse hätte fassen müssen." Der Angeklagte schweigt auf diesen Vorhalt sichtlich verlegen und peinlich berührt. Ausweichend antwortet er auf die Frage nach den wirklichen Gründen für seine Selbstmordabsichten: „Es war weniger ein fester Entschluß als ein Hang danach."

Der Angeklagte muß dann zugeben, daß er mit dem Revolver Schießübungen auf einem Schießplatz gemacht hat. Vorsitzender: „Warum haben Sie den Selbstmord nicht ausgeführt?" Angeklagter: „Ich konnte nicht." Auf die Frage des Vorsitzenden, ob ihm der Mut gefehlt habe, schweigt der jüdische Mörder, ebenso auf die Frage: „Als Sie den Mord ausgeführt hatten, hätten Sie doch einen Grund gehabt, den Selbstmord auszuführen. Weshalb haben Sie es denn da nicht getan?"

Unfaßbare Stellungnahme des Psychiaters

Konnte man bis zum Nachmittag sagen, daß der Prozeßverlauf einigermaßen sachlich war, wenn auch die Bemühungen um die Aufklärung der Hintergründe und Zusammenhänge nicht ausreichend waren und die Anklageschrift das Gemeine und Niederträchtige der Tat mit keinem Worte berührte, so verriet das Sachverständigen-Gutachten des Direktors der kantonalen Irrenanstalt in Chur, Dr. Jörger, ganz deutlich die Methode, durch welche sich schon vor dem Prozeß die jüdische Presse um eine möglichst milde Beurteilung der Tat bemüht hat. Zwar stellte der Sachverständige ausdrücklich fest: „die Untersuchung und Beobachtung ergaben, um es vorweg zu nehmen, keine Anhaltspunkte für das Bestehen einer geistigen Erkrankung im Sinne einer Geisteskrankheit (Psychose). Wir hörten nichts von Wahnideen, Sinnestäuschungen, Anfällen oder anderen pathologischen Psychismen". Aber im übrigen ist das Gutachten weit mehr ein Entlastungsversuch als eine wissenschaftliche Untersuchung. Es ist eine Rede mit dem Ziele, Frankfurter als einen wohlerzogenen jungen Mann zu schildern, für dessen Tat im weitesten Umfang Verständnis am Platze sei.

Diese Methode erinnert uns an die in der schwarz-roten Systemzeit in Deutschland beliebte Arbeit der Rechtsprechung, wo man durch Sachverständigengutachten bekanntlich die größten Lumpen und Verbrecher entschuldigte. Erinnert sei nur an den Juden Schlesinger, der seinerzeit bei Leiferde einen D-Zug entgleisen ließ und der auf Grund des § 51 zum Entsetzen der gesamten zivilisierten Welt durch gemeinsames Bemühen des Judentums freigesprochen wurde. An diese Dinge werden wir erinnert, wenn wir das Sachverständigengutachten Dr. Jörgers mit anhören müssen. Dr. Jörger möchte nachweisen, daß für den Mord rein psychologische Motive vorgelegen haben. Die Aussage Frankfurters erklärt dagegen, daß er aus politischen Gründen gehandelt hat. Jörger behauptet dann weiterhin, daß eine Depression vorgelegen hätte, die Frankfurter zum Selbstmord bringen wollte. Dem müssen wir wiederum entgegenhalten, daß Frankfurter noch in Davos mit voller Kaltblütigkeit sich allen möglichen Vergnügungen hingegeben hatte und in keiner Weise durch irgend welche Gemütsstimmung aufgefallen ist.

„Die kleine Blume am Wegrande"

Es ist geradezu lächerlich, mit welchen Sprüchen und Angriffen auf die Tränendrüsen des Gerichts und der Zuhörer Dr. Jörger operiert. Wir zitieren hier einen Absatz aus seinem Gutachten, mit dem Versuch, bei Frankfurter eine sekundäre Reaktion nachzuweisen, d. h. daß er im Zustande der Depressionen stehe. „Aber man möchte (auf Frankfurter bezogen) nicht weniger Zweck gehabt haben, als die kleine Blume am Wegrande, der doch wenigstens ein Same entfällt, der einem anderen Wesen zum Dasein wird. Wenn man Ideale in sich fühlt, möchte man nicht spurlos verblassen. Wo aber lag diese Kraft, die nicht unbenutzt vergehen wollte? Im Staat und in den Idealen seiner Jugend. Für diese wollte er etwas tun. Dem Judentum sollte sein Tod etwas nützen — es sollte ein Opfer, ein Sinnbild sein. Es liegt nahe, daß das Aktuellste, das die Juden berührt, die Judenfrage in Deutschland, das Feld sein sollte, auf dem das Sühneopfer dargebracht wurde."

Gefühlsduselei ohnegleichen

Kein Jude in der Welt konnte unschuldsvoller und lieblicher von einem jüdischen Mörder sprechen, als wie es hier durch Dr. Jörger geschah, dessen Sachverständigengutachten derartig in Gefühlsduselei ausartet, daß wir es als ernsthafte Prozeßunterlage ablehnen müssen.

Im Anschluß an das Sachverständigengutachten richtete der Vorsitzende mehrere Fragen an den Mörder Frankfurter, dessen Antworten sich möglichst geschickt an das Sachverständigengutachten anzulehnen versuchten, die in jedem Satz bewiesen, daß der Jude für seine Rolle als Affekttäter gut eingeschult war. Der Vorsitzende fragte: „Haben Sie Beweise für Ihre Selbstmordabsichten?" Frankfurter: „Beweise habe ich nicht, ich kann es nur immer wieder erklären." Der Vorsitzende stellte dann fest, daß Frankfurter den Plan zur Ermordung eines Nationalsozialisten schon lange mit sich herumgetragen habe und daß er diesen Plan sich wochenlang überlegt hat. Im übrigen berührte der Vorsitzende nochmals die Frage, ob ein Komplott vorgelegen habe. Er beschränkte sich jedoch auch hier nur auf die in der Anklageschrift festgelegten Unterlagen.

Es kam bei dieser Gelegenheit zur Sprache, daß Frankfurter gern in jüdischen Familien verkehrte und insbesondere zu dem Rabbiner der israelitischen Kultusgemeinde in Bern enge Beziehungen hatte. Zum Schluß des Verhandlungstages bestätigte sich nochmals, daß Frankfurter bei seinem Aufenthalt in Davos vor der Mordtat keine Selbstmordabsichten mit sich herumtrug, denn er hatte in dem dortigen jüdischen Sanatorium, das er während dieser vier Tage besuchte, einem Arzt gegenüber erklärt, er beabsichtige, im Frühjahr als Assistent in das Sanatorium zu kommen. Frankfurter erklärte diesen Ausspruch für eine vorübergehende Träumerei. Wir können nur annehmen, daß das Gericht die Methode, die sich Frankfurter und der Sachverständige zurechtgelegt haben, durchschaut und daß es sich auch durch derartige typisch jüdische Manöver keinesfalls in der Einstellung zur Mordtat beeinflussen läßt.

Die Verhandlung wurde auf Donnerstag, 9 Uhr, vertagt.

Der Unterschied ist zu groß!

Wenn Sie jetzt im Winter aus der geheizten Wohnung ins Freie gehen, dann kann Ihre Haut leicht rissig und spröde werden. Darum vorbeugen! Mit der euzerithaltigen Nivea-Creme einreiben! Das erhält Ihre Haut zart, weich und schmiegsam.

Der Reichsjugendführer an die Eltern

Reichssportführer Tschammer-Osten betreut die Leibeserziehung der Jugend

Berlin, 9. Dezember.

Am Mittwochabend sprach der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, über alle Sender zur deutschen Elternschaft. Am Schluß seiner Rede gab der Reichsjugendführer bekannt, daß er auf Grund des Gesetzes über die HJ. vom 1. 12. 1936 mit Genehmigung des Führers und Reichskanzlers den Reichssportführer von Tschammer und Osten zu seinem Beauftragten für die Leibeserziehung der gesamten deutschen Jugend berufen habe.

War es bisher die Aufgabe des Reichsjugendführers, die Einheit der deutschen Jugend zu schaffen, so führte der Reichssportführer die Einigung im deutschen Sport durch. Bereits im August 1936 schloß der Reichsjugendführer mit dem Reichssportführer ein Abkommen, das die Voraussetzung für die gemeinsame Arbeit am deutschen Jungvolk bildete. Durch die Beauftragung des Reichssportführers mit der Leibeserziehung der deutschen Jugend im Rahmen der Jugendführung des Deutschen Reiches wird die geeinte Kraft der deutschen Turn- und Sportbewegung zum Wohle der gesamten Jugend der Nation eingesetzt.

Baldur von Schirach brachte in seiner Ansprache an die Elternschaft eingangs zum Ausdruck, daß die Jugendbewegung Adolf Hitlers, die gewaltige weltanschauliche Erziehungsgemeinschaft der HJ., gemeinsam von Eltern und Jugend erbaut worden ist und brachte der deutschen Elternschaft den Dank der Jugend dar, daß sie über alle Schwierigkeiten der Aufbauzeit hinweg dieser Jugend die Treue gehalten habe. Er führte dann unter anderem aus: Das gewaltige Blutopfer, das die Hitler-Jugend im Kampfe um das Reich Adolf Hitlers mit 21 ihrer Kameraden schweigend auf dem Altar der deutschen Ehre dargebracht hat, ist ein Heiligtum der deutschen Nation. Immer sind es zwei Namen gewesen, die jeder von diesen feige ermordeten Jungen in seiner Sterbestunde auf zitternden Lippen hervorgestoßen hat, zwei Namen, die den Inhalt ihres ganzen jugendlichen Daseins, ihres Kämpfens und Lebens umschlossen: Die Mutter und der Führer.

Diese beiden, uns Deutschen so heiligen Begriffe, waren die letzten Gedanken der Kameraden, die unter Führung von Herbert Norkus in der unsterblichen Gefolgschaft der HJ. vereinigt sind. Noch vor der nationalsozialistischen Erhebung umfaßte sie zwei Millionen deutscher Jugend. Dem Führer sind im Laufe der Jahre viele, gewaltige Vertrauenskundgebungen durch das deutsche Volk bereitet worden. Ich glaube aber, daß er kaum eine stärkere Offenbarung des Glaubens seines Volkes an ihn erfahren hat, als dieses Bekenntnis der Jüngsten unseres Volkes, und — vergessen wir das nicht! — auch das Vertrauen und das Bekenntnis ihrer Eltern in der schwersten und bittersten Zeit.

Wer von frühester Jugend an in diesem Deutschland Adolf Hitlers seine Pflicht erfüllt, tüchtig, treu und tapfer ist, braucht um seine Zukunft keine Sorge zu haben. Die HJ. ist eine einzige große Familie und es kann für den einen nicht so viel Unglück geben, daß nicht die Kraft der Millionen anderer Kameraden dieses Unglück überwinden könnte. Es ist nicht mehr die Jugend der Bar- und Tanzdielen, es sind nicht mehr die an den Straßenecken herumlungernden, zigarettenrauchenden Nichtstuer, es ist nicht mehr die Jugend, die keine Autorität und Ehrfurcht kannte, der nichts mehr heilig war, nicht mehr die Jugend, die keinen anderen Gott kannte als sich selbst und ihren eigenen schrankenlosen Genuß. Der Führer hat uns nicht nur ein neues Deutschland geschenkt, er hat uns auch in ihm ein neues Volk und eine neue Jugend beschert. Er ist das große Ideal, zu dem sich alle bekennen. Kein Volk hat deshalb mehr Veranlassung, dem Allmächtigen für seine grenzenlose Güte zu danken, als unser deutsches Volk, keine Jugend ist glücklicher als die deutsche Jugend.

Treuhänder der Elternschaft

Das Gesetz, das die Reichsregierung am 1. 12. 1936 beschlossen hat und das ein persönliches Werk des Führers ist, stellt nichts anderes dar, als die vom Reich her vollzogene Bestätigung einer bereits vollzogenen Entwicklung. Der Führer und Reichskanzler hat durch dieses Gesetz der Jugend das höchste Vertrauen erwiesen, das je das Oberhaupt eines Staates der jungen Generation seines Volkes entgegengebracht hat. Mir selbst ist durch die vom Führer und Reichsregierung erteilte Weisung und durch die Erhebung meiner Reichsdienststelle zu einer obersten Reichsbehörde ein Auftrag erteilt worden, wie ihn gleich verpflichtend niemand vor mir erhalten hat. Im Bewußtsein dieser Verantwortung und dieser Pflicht will ich mit meiner ganzen Kraft versuchen, das gewaltige Vertrauen zu rechtfertigen, das mein Führer in mich gesetzt hat. Ich habe mich immer, auch in der Vergangenheit, als Treuhänder der deutschen Elternschaft gefühlt, und so wird es immer sein. Die Sorgen der deutschen Eltern sind meine Sorgen. Ihre Freude ist auch meine Freude.

Aufs Ganze sehen!

Der Jugendführer des Deutschen Reiches ging dann auf die größte Schwierigkeit beim Ausbau der HJ. ein, die in der Führerfrage lag. Wenn es trotz aller Bemühungen hier und da nicht gelungen sei, alle Führungsämter einwandfrei zu besetzen, so liege es daran, daß die Jugendführer nicht mit abgeschlossener Ausbildung geboren werden. Die Ausbildung von Führern brauche Zeit, und wenn sie nicht bereits vor der nationalsozialistischen Erhebung mit einer planmäßigen Führerschulung und -Ausbildung begonnen hätte, wäre der Ausbau der HJ. überhaupt nicht möglich gewesen. Er fuhr dann fort: „Wenn Sie, die Eltern dieser Jugend, von all den vielen kleinen Dummheiten und Ungeschicklichkeiten absehen, die im Rahmen der Jugendgemeinschaft Ihrer Kinder an diesem oder jenem Ort gemacht worden sind, werden Sie doch mit Genugtuung und Stolz auf Ihre Jugend feststellen können, daß sich die Jüngsten der Nation des Vertrauens nicht unwürdig gezeigt haben, das man in sie gesetzt hat. Unsere Pimpfe sind vielleicht keine braven Kameraden im Sinne eines vergangenen Erziehungsideals. Es sind keine stillen Stubenhocker und Miniaturgelehrten. Selbstbewußt froh und strahlend marschiert die Jugend Adolf Hitlers, anders als die Jugend vor ihr."

Baldur von Schirach sprach anschließend ausführlich über die Ausbildung der Führer und Führerinnen der HJ., die mit größter Sorgfalt betrieben wird. Immer aber bleibe das Programmwort des Führers: „Jugend soll durch Jugend geführt werden" nach wie vor ein Grundgesetz der Gemeinschaft der HJ. Nach dem 1. Dezember fühlt sich die Jugend erst recht an die Gesetze gebunden, die der Führer aufgestellt hat und versucht unablässig ihr Denken und Handeln in Einklang zu bringen mit seinen Zielen und seiner Anschauung.

Keine Diffamierung der Neueintretenden!

Indem er auf die Auswirkungen des Gesetzes vom 1. Dezember näher einging, führte der Jugendführer des Deutschen Reiches weiter aus: „Die gesamte Jugend ist zur Hitler-Jugend geworden. In dieser allgemeinen großen Hitler-Jugend will ich keine Diffamierung der neu Hinzutretenden, sie sind von vornherein als gleich wertvolle und gleich willkommene Kameraden zu behandeln. Ich werde rücksichtslos jeden Führer und jede Führerin von ihren Aemtern entheben, die diese neu hinzutretende Jugend als zweitrangig und minder wertvoll behandeln. Denn der Führer hat durch sein Gesetz über die HJ. zum Ausdruck gebracht, daß die Kämpfe um die Einheit der Jugend abgeschlossen sind. Auch jene Jugend, die in konfessionellen Vereinigungen irgendwelcher Richtung im Augenblick noch zusammengeschlossen ist, heiße ich heute herzlich willkommen.

HJ. und Religion

Ich möchte die Gelegenheit benutzen, um vor allem den deutschen Eltern gegenüber einige Erklärungen über meine Haltung zur konfessionellen Frage überhaupt abzugeben. Ich habe bereits in den vergangenen Jahren viele Millionen der deutschen Jugend, die einst in marxistischen Organisationen, in Freidenkerverbänden und in der Gottlosenbewegung organisiert waren, innerlich und äußerlich für die HJ. gewonnen. Diese Jugendlichen haben bei uns nur das Wunder einer klassenlosen Kameradschaft erlebt, sie haben auch in dieser Gemeinschaft gelernt, an große und heilige Begriffe, die lange Jahre hindurch in den Dreck gezogen wurden, zu glauben.

Mancher verirrte Geistliche hat mich als einen Feind der religiösen Erziehung hinzustellen versucht. Ich habe in der Hitler-Jugend niemals einen Gottlosen geduldet. Wer auf die HJ.-Fahne schwört, bannt sich damit nicht nur an diese Fahne, sondern zugleich auch an eine höhere Macht. Und schon lange vor dem 1. 12. mußte die Jugend, die in unsere Gemeinschaft eintrat, ihr Gelöbnis der Treue mit dem Zusatz bekräftigen: „So wahr mir Gott helfe!"

Eine selbstverständliche Voraussetzung

„Ich überlasse es den Kirchen im Sinne ihrer Konfessionen religiös zu erziehen und werde ihnen in diese Erziehung niemals hineinreden. Nachdem durch das Gesetz vom 1. Dezember der Streit zwischen der HJ. und den konfessionellen Jugendverbänden beendet ist, gibt es für mich eine selbstverständliche Konsequenz, wenn ich anordne, daß im Rahmen der nun entstehenden großen Reichsorganisation alle Führer und Führerinnen sich jeglicher Aeußerungen im Sinne der vergangenen Auseinandersetzungen zu enthalten und dafür zu sorgen haben, daß der sonntägliche Gottesdienst und auch sonstige von der Konfession vorgeschriebene, rein religiöse Veranstal-

(Schluß auf Seite 5)

von Schirach an die Eltern

(Schluß von Seite 2)

rungen nicht durch den Dienst in der HJ. beeinträchtigt werden."

Abschließend ging Baldur von Schirach darauf ein, daß er den Reichssportführer Hans v. Tschammer und Osten zu seinem Beauftragten für die körperliche Erziehung der gesamten deutschen Jugend ernannt hat und erklärte dazu: „Ich betrachte es auch als ein Zeichen der Verbundenheit von Jugend und SA., wenn ich mit Zustimmung meines Führers diesem Mann eine der größten Aufgaben übertrage, die das Reich überhaupt zu vergeben hat. Der Führer hat mit großer Freude begrüßt, daß zwei seiner alten Mitarbeiter im Dienste an der deutschen Jugend zusammengehen wollen". Der Jugendführer des Deutschen Reiches schloß seine Rede mit der Versicherung: „Wir wollen dem Führer Freude machen. Wir sind durch sein Gesetz über die HJ. zu seiner ureigensten Organisation geworden. Niemand wird die Verpflichtung dieser Tatsache tiefer fühlen als wir."

Nach dem Reichsjugendführer sprach der

Reichssportführer von Tschammer und Osten

zur Elternschaft und zur deutschen Jugend. Er sagte u. a.: „Noch nie bin ich in meinem Leben mit größerer Freude an eine Aufgabe herangegangen. Ich werde nichts weiter tun, als eure eigene Freude, ihr deutschen Jungen und Mädel, und euren unbändigen Willen, einmal groß und stark und tüchtig zu werden, auf den Spielplätzen, in den Turn- und Schwimmhallen und draußen auf den Wiesen in die richtigen Bahnen zu lenken. Spiel und Sportkampf sollen uns Beispiel und Uebung sein für unser ganzes Leben.

Schaut der Jugend in die Augen!

Ihr aber, deutsche Eltern, laßt eure Buben und Mädel getrost zu den Leibesübungen in der geeinten deutschen Jugend gehen. Ihr braucht keine Sorgen zu haben. Ich bin als Beauftragter des Reichsjugendführers für die Leibesübungen Treuhänder der Jugend. Neben den vielen tausend ausgebildeten Sportreferenten der HJ. stehen nun in praktischer Arbeit die vielen tausend Uebungswarte des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen. Sachliche Eignung verbindet sich so mit dem heißen Willen für die Leibesübungen der Jugend das Beste bereitzustellen. Schaut nicht auf Flecken und Beulen, schaut in die Augen eurer Kinder, wie daraus die blanke Freude und kernige Gesundheit widerstrahlen, wie sie ein Spiegel einer in Freiheit, Reinlichkeit und Zucht aufwachsenden Seele sind.

Ich verspreche hiermit," so schloß der Reichssportführer, „alle mir zur Verfügung stehenden Mittel und Kräfte für die Jugend einzusetzen, damit einmal werde eine einige, gesunde und starke Jugend und aus ihr ein einiges, gesundes und starkes deutsches Volk!"

Aus Württemberg

Reichsstatthalter Murr eröffnet den Leistungswettkampf der Jugend

Stuttgart, 9. Dezember

Aktionen der Jugend zeigen die Kräfte an, die in der Zukunft führen und das deutsche Schicksal gestalten werden. Der Reichsberufswettkampf, der nun zum vierten Male ausgetragen wird, entstand in mitten größter Arbeitslosigkeit und in der Zeit höchst mangelhafter Berufsausbildung. Dieser Vorstoß der Jungen in den Mittelpunkt der beruflichen Existenz führte dazu, daß heute der deutsche Arbeiter den größten Aktivposten in der Politik des Führers darstellt. Der Gaujugendwalter von Württemberg-Hohenzollern, Unterbannführer Simon Winter, eröffnete gestern abend in der überfüllten Liederhalle die erste Kundgebung des Vierten Reichsberufswettkampfes, dessen Schirmherr für unseren Gau, Reichsstatthalter Murr, an der Spitze der Vertreter aller Behörden und Verbände erschienen war, und konnte die Mitteilung machen, daß der Gebietsführer die Teilnahme der gesamten HJ. des Gebietes Württemberg am diesjährigen Reichsberufswettkampf befohlen hat, der im Zeichen des Vierjahresplanes stehen wird. Unterbannführer Winter erklärte, daß dieser Vierjahresplan die Verwirklichung der sozialistischen Ideen der Jugend bedeute und daß daher dieser Befehl des Gebietsführers als symbolischer Akt zu werten sei, der die schwäbische Hitler-Jugend unter das Gesetz unseres energischen Kampfes ums Dasein stellt.

Im Mittelpunkt der Kundgebung stand die richtungweisende, meisterhafte Rede des Leiters der Wirtschaftsorganisation der NSDAP., Pg. Bernhard Köhler, der das Kernübel der kapitalistischen Wirtschaftsführung zeigte, die es der folgenden Generation immer habe „leichter" machen wollen, die selbständige Verantwortlichkeit und Leistungsfähigkeit der Jugend abschnürte und Vermögen schuf, von deren Zinsen die Nachfolgenden ohne Arbeit leben konnten. Diesen Aberglauben vom Eigenwert und Eigenleben des Kapitals galt es in erster Linie zu vernichten, da er den Arbeitswillen bedrohte und auch in den nichtbesitzenden Schichten den Wunsch nach einem Rentnerdasein wachrief. Wie sehr der Marxismus dem Kapitalismus verwandt ist, bewies seine Lehre, daß die Technik und die Wirtschaftsorganisation nur den Sinn haben könne, die Arbeit durch komplizierte Maschinen zu erleichtern und auf ein Minimum herabzudrücken. Der „Sozialismus" dieser Epoche war also nichts als der Wunsch, es auch einmal so gut zu haben wie jene, die nicht zu arbeiten brauchten. Das Alter billigte der Jugend keine Verantwortlichkeit zu, weil es selbst keine übernehmen wollte, und setzte immer mehr Prüfungen und erzwungene Rücksichten zwischen die Jugend und das Leben. Der Nationalsozialismus aber weiß, daß jede Generation ihre eigene Lebensform bestimmt, und fördert daher das Streben nach Verantwortung und Ausbildung.

Der Vierjahresplan ist in seinem Programm unbegrenzt; eine Aufgabe wird die andere ablösen. Wir haben nicht nur genügend Arbeit für alle Deutschen, wir haben sogar zu wenig Menschen zur Lösung der Aufgaben dieser zweiten Arbeitsschlacht. Die Zeit der Ausbeutung hat mit ihren Opfern an Geburtenausfall und wirtschaftlicher Not schlimmer gehaust als ein Krieg. Die seinerzeit beruflich Geschulten und „Ausgebildeten" leisten nicht einmal das, was im Reichsberufswettkampf von einem Lehrling im dritten Lehrjahr verlangt wird. Die alte Generation muß den Jungen Lehrstellen verschaffen, denn diese Jugend soll ja einmal das Alter erhalten; die Altersunterstützung kann ja immer nur aus der Arbeit der folgenden jungen Generation bezahlt werden. Gerade der Wirtschaftsführung erwachsen hier in Lehrlingsausbildung und Hebung der Arbeitsverhältnisse große Aufgaben. Es wird sonst einmal dahin kommen, daß wir nicht 20 Millionen Deutsche zu viel, sondern 20 Millionen Deutsche zu wenig haben. Mit der rapiden Aufwärtsentwicklung in der Herstellung synthetischer Rohstoffe haben wir ein neues Zeitalter eröffnet, dessen mehr und mehr sozialistische Menschheit über die Naturstoffe hinauswuchs.

Reichsstatthalter Murr schloß die Kundgebung mit dem Leitwort für den 4. Reichsberufswettkampf: „Das Ziel ist höchste Arbeit, über allem aber steht die Freiheit des Vaterlandes!" Jubelnder Beifall beendete diesen beispiellosen Auftakt des 4. Reichsberufswettkampfes, der am Anfang eines neuen Abschnittes des Kampfes um Deutschlands Größe und Unabhängigkeit steht. h. j. k.

Gauleiter Murr sprach in Tübingen vor den SA.-Führern Württembergs

Stuttgart, 9. Dezember

In der SA.-Sanitätsschule in Tübingen fand von Samstag bis Montag der Abschluß aller Leistungsprüfungen im Jahr 1936 statt. Diese Prüfungen wurden unter Leitung des Gruppenführers von den Standartenführern abgelegt. Der Befehl des Führers vom 24. Februar 1936, der diese Leistungsprüfungen für die gesamte SA. anordnete, ist damit durchgeführt worden. Das Ziel bei diesem Standartenführerkurs war die Erbringung der Lehr- und Prüfungsberechtigung für das SA.-Sportabzeichen unter verschärften Bedingungen. Der Samstag und Sonntag waren ganz diesen Prüfungen gewidmet. Am Sonntagabend fand ein Kameradschaftsabend im geschmückten Saal der Sanitätsschule statt.

Montagvormittag sprach Gruppenführer Ludin über den vorliegenden Ausbildungsabschnitt bei der SA.-Gruppe Südwest, über Fragen der weltanschaulichen Schulung sprach Sturmhauptführer Kittliz, über die geplanten SA.-Wettkämpfe der Gruppe und über das große Sportfest im Frühjahr Obersturmführer Strobel. Standartenführer Neuscheler legte die Aufgaben der Pressearbeit in der Gruppe dar und gab in seinem zweiten Vortrag seine Eindrücke über die Italienreise der Hauptschriftleiter der NS.-Presse wieder. Oberst-Werkscharführer, Sturmbannführer Schneider machte längere Ausführungen über die Werkscharen und die gemeinsame Arbeit zwischen ihnen und der SA.

Die besondere Verbindung zwischen der SA. und der Partei, die gleiche Ausrichtung des Wegs in die Zukunft kam dadurch zum Ausdruck, daß Gauleiter Murr am Montagnachmittag vor den versammelten SA.-Führern sprach. Er umriß in seinen Ausführungen die hohe und verantwortungsvolle Aufgabe des politischen Menschen, des Nationalsozialisten, wie er in der Partei und allen ihren Gliederungen verkörpert ist. Die SA.-Führer brachten dem Gauleiter für seine Ausführungen dankbare Zustimmung entgegen.

Der Standartenführerkurs, der den ersten Abschnitt der Winterausbildungsarbeit der SA.-Gruppe Südwest einleitete, wurde von Gruppenführer Ludin selbst geleitet, der auch zu allen angeschnittenen Fragen Stellung nahm.

*

Der Reichsstatthalter bei den HJ-Führern

nsg. **Stuttgart**, 10. Dezember.

Zum Abschluß einer zweitägigen Arbeitsbesprechung sprach Reichsstatthalter und Gauleiter Murr im Beisein von Gebietsführer Sundermann zu den in Stuttgart weilenden Bann- und Jungbannführern der schwäbischen HJ. Der Gauleiter dankte der schwäbischen HJ.-Führerschaft für ihre unermüdliche Arbeit draußen im Lande, ging in seinen Ausführungen auf die neugeschaffene Lage der HJ. als Staatsjugend ein und betonte die Forderungen, die die Partei an die Führerschaft der Jugend stellt. Ein besonderes Anliegen sei ihm die Verantwortung der HJ.-Führerschaft dafür, daß der junge Arbeiter für immer in die nationalsozialistische Erziehungsarbeit einbezogen und vom Geist der Bewegung erfüllt ist. Der Gauleiter verweilte noch einige Zeit im Kreise der Bann- und Jungbannführer, um sich von ihnen über ihre Arbeit berichten zu lassen.

Nachrichten aus aller Welt

Entsetzliches Unglück in Croydon

de la Cierva und ein schwedischer Admiral unter den 14 Todesopfern

London, 9. Dezember.

Ein Verkehrsflugzeug der holländischen Luftlinie (amerikanischer Douglas-Typ), das Croydon am Mittwoch um 11.30 MEZ. in Richtung Amsterdam verlassen hatte, stürzte eine halbe Minute nach seinem Abflug brennend ab. An Bord des Flugzeuges befanden sich 14 Passagiere und die dreiköpfige Besatzung. Das Flugzeug fiel auf das Dach eines leeren Hauses, das in Flammen aufging. Vorher beschädigte es noch zwei andere Häuser. Aus der Maschine schossen Flammen in Länge von 10—15 Meter. Von den siebzehn Personen sind vierzehn getötet worden. Unter den drei Ueberlebenden soll sich ein Deutscher namens Walter Schubert (?) befinden. Die beiden anderen sind der Funker van Bemmel und die Stewardeß Bougertman. Den dreien gelang es, kurz bevor die Maschine auf den Boden aufprallte, abzuspringen; sie sind aber alle drei schwer verletzt. Es gilt jetzt auch als ziemlich sicher, daß sich unter den Toten der schwedische Admiral Lindmann und der Erfinder des Windmühlenflugzeuges de la Cierva befinden.

500 Menschen stürzten in den Keller

Furchtbares Unglück in Portugal — Bisher 40 Tote und 150 Verletzte geborgen

Lissabon, 9. Dezember.

In der Stadt Porto de Moz hatten sich anläßlich einer katholischen Jugendkundgebung etwa 500 Menschen im ersten Stock eines erst vor kurzem fertiggestellten Schulgebäudes versammelt. Im Verlauf der Feierstunde brach plötzlich der Boden durch und die Anwesenden stürzten in die Tiefe. Der Umfang der Katastrophe war furchtbar. Bis Mittwoch früh konnten 40 Tote geborgen und identifiziert werden. 150 Versammlungsteilnehmer wurden schwer verletzt in die Krankenhäuser eingeliefert. Die Regierung hat weitgehende Hilfsmaßnahmen für die Hinterbliebenen und Verletzten eingeleitet.

Neue Übergriffe polnischer Behörden?

× **Kattowitz**, 9. Dezember.

Polnische Blätter in Ostoberschlesien kündigen neue Zwangsmaßnahmen gegen das deutsche Schulwesen in Polen, insbesondere in Ostoberschlesien, im Zusammenhang mit dem Entzug des Oeffentlichkeitsrechtes für die beiden deutschen Privatgymnasien in Posen und Graudenz wegen „Nichteinhaltung der Vorschriften über die Neuaufnahme von Schülern" an.

Bulgarien greift durch!

Kommunistische Verbrecherbande unschädlich gemacht

Sofia, 9. Dezember.

In dem aufsehenerregenden Prozeß gegen 44 Kommunisten, die sich mehrere Jahre im Balkan-Gebirge versteckt hielten und die Gegend unsicher machten, wurde am Mittwoch in der mittelbulgarischen Stadt Stara Zagora nach wochenlangen Verhandlungen das Urteil gefällt. Fünf Mitglieder der Verbrecherbande, die mehrere Polizeibeamte getötet und andere Personen verwundet hatten, wurden zum Tode durch den Strang verurteilt. Unter ihnen befindet sich auch der Anführer der Bande, Petko Manoloff, ein hoher Funktionär der illegalen Kommunistischen Partei Bulgariens. Vier Angeklagte erhielten lebenslängliches Zuchthaus und 23 Zuchthausstrafen bis zu 15 Jahren. Zwölf Angeklagte wurden freigesprochen.

Durch diesen Prozeß ist eine der gefährlichsten kommunistischen Verbrecherbanden in Bulgarien, die zahlreiche Terrorakte verübt und unter der Bevölkerung vieler Gebirgsdörfer eine systematische staatsfeindliche Propaganda getrieben hatte, unschädlich gemacht worden.

Der 4. Reichsberufswettkampf ist eine Leistung der schwäbischen Jugend

Das Neueste in Kürze

Die Regierungen Englands und Frankreichs haben Deutschland, Italien, Portugal und die Sowjetunion aufgefordert, zur Unterbindung jeder fremden Einmischung eine wirksame Kontrolle zu schaffen und dem bewaffneten Konflikt in Spanien durch ein Vermittlungsangebot ein Ende zu setzen.

*

Botschafter v. Ribbentrop hat als Vertreter Deutschlands im Londoner Nichteinmischungsausschuß gefordert, daß der Ausschuß neben der von Deutschland unterstützten Unterbrechung des Freiwilligenzustroms nach Spanien auch das Gesamtproblem der indirekten Einmischung in Angriff nimmt.

*

Nach italienischen Meldungen aus Gibraltar sind 7 sowjetrussische Frachtschiffe innerhalb der spanischen Hoheitszone von nationalen spanischen Kriegsschiffen angehalten und gezwungen worden, nationale Häfen anzulaufen. Unter dem auf diesem Dampfer erbeuteten Kriegsmaterial befanden sich hundert Geschütze.

*

Ihre Kgl. u. Kaiserl. Majestät, die Königin von Italien weilt mit ihrer Tochter, der Gräfin Calvi, seit einigen Tagen zu einem privaten Besuch in Kassel, um ihre an den Folgen einer Grippe erkrankte Tochter, die Prinzessin Mafalda von Hessen, zu pflegen.

*

Am 25. November wurde in der Nähe von Sternbusch (Rheinland) auf einen Motorradfahrer und dessen Braut ein verbrecherischer Anschlag verübt. Als Täter wurde der frühere Verlobte der Braut gefaßt, der zugleich gestand, seine Frau auf der Hochzeitsreise in den bayr. Bergen in einen Abgrund gestürzt zu haben.

*

In ganz Portugal herrscht tiefe Trauer über das Einsturzunglück in Porto de Moz, das nach den letzten Feststellungen 42 Menschen das Leben kostete. Alle bis jetzt identifizierten Toten sind Jugendliche. Man vermutet, daß unter den Trümmern weitere Tote sind.

Bezahlte Weihnachtstage

nsg. **Stuttgart**, 10. Dezember.

Eine Anzahl Unternehmer haben sich in vorbildlicher Weise dazu entschlossen, den Arbeitern in den Weihnachtstagen einen Lohn ohne Gegenleistung zu zahlen. Daß dieser Weg gewählt wurde, um auch den Arbeiter ganz für die Festfreude der Feiertage zu gewinnen, beweist, daß es durchaus im Bereich des Möglichen liegt. Dank der nationalsozialistischen Arbeitsbeschaffungspolitik sind sehr viele Betriebe durchaus dazu in der Lage. Es wäre zu wünschen, daß sich noch mehr Betriebe zu einem solchen praktischen Beitrag für eine wirkliche Sozialpolitik nach nationalsozialistischer Auffassung entschließen könnten.

Eine Tote, zwei Verletzte

Schwerer Zusammenstoß in Stuttgart

Stuttgart, 9. Dezember

Ein dreirädriges Lieferauto fuhr auf den Anhänger eines die Kreuzung der Schwarenbergstraße bei der Hackstraße überquerenden Lastkraftwagens auf. Der Zusammenstoß war so heftig, daß eine Insassin des Dreirads schwere Quetschungen und innere Zerreißungen erlitt. Sie erlag bald darauf im Krankenhaus ihren Verletzungen. Eine weitere Insassin wurde auf die Straße geschleudert und verletzt, ebenso ein im Gepäckraum des Dreirads sitzender Mann, der kurze Zeit das Bewußtsein verloren hatte. Das Dreirad wurde vollkommen zertrümmert.

10 Jahre Zuchthaus wegen Totschlag

Heilbronn, 9. Dezember

Der 42 Jahre alte Karl Schmidt von Erdmannshausen, Kreis Marbach, wurde wegen eines Verbrechens des Totschlags zu 10 Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren verurteilt. Schmidt hatte seine Ehefrau Johanne Schmidt, geb. Jenner, am späten Abend des 14. Mai nach einem Wortwechsel durch die von der Ehefrau verschlossene Zimmertüre hindurch mit einem Kleinkalibergewehr angeschossen und dabei so schwer verletzt, daß noch in derselben Nacht der Tod der Frau eintrat.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Nachrichten aus dem Lande

Ottenbronn, 9. Dez. Die älteste Einwohnerin von Ottenbronn, Frau Barbara Harsch Witwe, feierte am Dienstag ihren 80. Geburtstag. Die Jubilarin ist geistig und körperlich noch rüstig.

Von der Warter Höhe, 9. Dez. Zur Zeit ist ein Teil unserer Ortsstraßen für den Verkehr gesperrt. Zur Kanalisation werden etwa 250 Meter Röhren in Gräben verlegt. Da das Auswerfen dieser, teilweise 3 Meter tiefen Gräben wegen des felsigen Untergrundes auf große Schwierigkeiten stößt, wird der Kostenvoranschlag von 11 000 RM. kaum eingehalten werden können.

Pfalzgrafenweiler, 9. Dez. In letzter Nacht sprang im Wald zwischen hier und Spielberg einem Altensteiger Autobesitzer ein stattliches Reh ins Auto. Bei der glatten Straße war ein Bremsen unmöglich, so daß der Wagen im Graben landete. Zum Glück wurden die Insassen nicht verletzt, nur der Wagen ziemlich beschädigt.

Wildbad, 9. Dez. In Wildbad soll eine NS.-Kulturgemeinde gegründet werden, die auch die Orte Sprollenhaus, Enzklösterle, Aichelberg und Meistern umfassen wird. — Auf dem Sommerberg und bei der Grünhütte tummeln sich die ersten Schiläufer. Die Reichsbahn brachte schon zahlreiche Freunde des Schisports von auswärts. Schneeverhältnisse und Schibahn sind gut.

Aus dem Wirtschaftsleben

Weiterentwicklung der Gewerbe- und Handwerkerbanken in Württemberg. Auch in den letzten Monaten ist bei den im Revisionsverband und in der Zentralkasse zusammengeschlossenen 108 gewerblichen Kreditgenossenschaften in Württemberg eine weiterhin günstige Fortentwicklung zu verzeichnen. Nach den Zweimonatsbilanzen per Ende Oktober 1936 beträgt die Bilanzsumme nunmehr 276,2 Mill. gegen 273,8 Mill. Ende August 1936 und 261 Mill. Ende 1935. Bei nur wenig veränderten Geschäftsguthaben und freien Reserven — 36,3 Mill. gegen 36,1 Mill. Ende August 1936 — sind die anvertrauten Gelder auf 217,3 Mill. (216,9 Mill. Ende August 1936 und 203 Mill. Ende 1935) gestiegen.

Die gewährten Kredite belaufen sich nunmehr auf 228,3 Mill. gegen 226,2 Mill. Ende August 1936 und 210 Millionen Ende 1935. Es sind also wiederum namhafte neue Kredite, und zwar vor allem zu Arbeitsbeschaffungszwecken gewährt worden. An flüssigen Mitteln (Kasse, Wechsel und Bankguthaben) werden 47,8 Mill. verzeichnet gegen 48,1 Mill. Ende August 1936 und 48,5 Mill. Ende 1935. Die Wertpapiere sind weiter auf 20,3 Mill. gegen 20,1 Mill. Ende August angewachsen.

Die größte **Weihnachtsfreude**
bereiten Sie dem Herrn bestimmt mit einer mollig warmen **Hausjoppe**
Reiche Auswahl bietet darin
Fr. Wetzel, Calw, Badstraße 15

Alles für die Weihnachtsbäckerei
in bester Qualität!
Ferner: Gute **Walnüsse** 500 gr. **45** Pfg.
Saftige **Birnen** 500 gr. **30** Pfg.
Haselnüsse 500 gr. **55** Pfg.
Paranüsse 500 gr. **65** Pfg.
Honigkuchen, Lebkuchen etc. in Reformqualitäten von Weghorn. **Kleine Lebkuchen** mit Schokolade überzogen Stck. **1** Pfg.
Große **Tannenzapfen** mit Schok. und Puffreis Stück **20** Pfg.
Sie haben mehr vom Festgebäck
wählen Sie beste Zutaten vom
Neuform-Lebensmittelhaus Pfeiffer

Dr. Mezger
morgen keine Sprechstunde!

Musikschule Frank
Calw / Marktplatz 30
Unterricht in Violine sowie sämtlichen Streich- und Blasinstrumenten nach bewährten Methoden. Aufnahme jederzeit.
Fr. Frank, Städt. Musikdirektor

Karl Kusterer zum „Löwen"
Frida Kusterer geb. Uhland
Vermählte
Oberreichenbach — Niederhofen
10. Dezember 1936

Der „Sängerkranz Liebelsberg"
hält am **Sonntag, dem 13. Dezember 1936, im Gasthaus zum „Hirsch"** einen
Liederabend
ab, verbunden mit **Theateraufführungen.**
Hiezu ergeht Einladung. Beginn 19 Uhr.

Liebelsberg
Em Gsangverei, do wurd glebt em Senn vom 3. Reich
Drom am Tenor Karl sei Gretl a Mädle en d'Arm nei reicht.
Der Karle schmollt on sait, du kommst au gschickt,
Wenn so wieso koa Magd mei zo de Baura witt,
Em Tenor selbst, do sorgt der Christian für Verstärkeng [wia gwonscha,
Do hot kürzlech d'Anna ihram Ma as Bett na gwonka
On zeigt am an stramme Senger mit ara guate Stemm!
Wenn au die oaga Hebamm des Kenn nett nemmt;
Denn sie hot am Gsangverei brocht an neue Paß,
Der Jakob lacht; ja, aber ihr 3 Väter, des kost an jede a Faß!
Gute Stemma, deane Kender klei —
On de Mijattara Gsondheit: waischt der ganz Gsangverei!

Parkett-Sonne mit Fox-Kompressor
Kein Wischen des Bodens mehr!
90% Zeitersparnis
60% Materialersparnis
kein Beschmutzen der Hände mehr!
Parkett-Sonne in den Farben:
farblos, gelb, braun, rotbraun erhältlich
Auf Wunsch unverbindliche Vorführung
Alleinverkauf:
Georg Gackenheimer, Schreinermeister, Alzenberg

Gute Schneeverhältnisse
in unseren Skigebieten haben wir Skiläufer alle sehnlichst erwartet. Für Ihre Ausrüstung müssen Sie wissen:
Möser bringt alles für den Skilauf in ganz großem Stil. Vorbildliche und preiswerte
Ski RM 7.—, 9.—, 12.—, 15.—, 18.—, 23.50, 26.—, 33.—
Skistiefel 13.—, 19.—, 23.—, 27.50, 33.50
Skianzüge 23.50, 29.50, 34.—, 42.—, 50.—, 56.—
Möser Herrenner - Leopoldstr. - Pforzheim
Ihr zuverlässiger Skiberater
Bitte verlangen Sie unseren interessant ausgestatteten Ski-Katalog (gratis) — Fernsprecher 2195

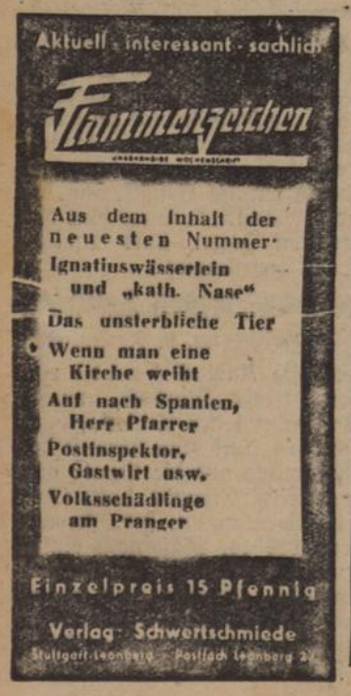
Zwangsversteigerung
Es werden öffentlich meistbietend gegen bar versteigert **Freitag, 11. 12., 9 Uhr in Neuweiler:** ca. 30 m Damenkleiderstoff, 1 Handnähmaschine, 1 Schrank u. 2 kleinere Tische. Zusammenkunft beim Rathaus.
Gerichtsvollzieherstelle.

Breitenberg, den 9. Dezember 1936.
Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir während der Krankheit und beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen
Katharine Schaible
erfahren durften sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Krämer, dem „Liederkranz" und seinem Dirigenten Herrn Niklas, den Herren Ehrenträgern sowie für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte, für die vielen Blumenspenden, sagen wir unseren tiefgefühlten Dank.
Familie Schaible
Familie Klink

Ein tüchtiger
Knecht
für Landwirtschaft (Bauernsohn bevorzugt) kann sofort eintreten bei
Ulrich Bolle, Speßhardt

Zur Kräftigung Ihres Kindes
benötigen Sie
Lebertran
Lebertran-Emulsion
Biomalz
Ovomaltine
aus der
Drogerie Bernsdorff

Oelhaltige
Futtermittel
zu haben bei
Alb. Wolf, Deckenpfronn



Zu verkaufen:
1 Flaschenschrank,
grau, mit eisernen Bandstreifen, 170 lang, 118 breit, Inh. ungefähr 300 Flaschen, ferner
1 Cutaway,
ganz neu, noch nicht getragen, Hose gestreift, Rock und Weste feines schwarzes Tuch, paßt als Hochzeitsanzug.
Zu erfragen bei der „Schwarzwald-Wacht.

Für Züchter!
2 rasseechte
Häsinnen
(blaue Wiener) **verkauft**
Kurt Adolff, Calw,
Welzheimweg 4

Ein Hausbuch für jedes Wetter - !
Schwäbisches und Allzuschwäbisches
Ein Hundert und ein Dutzend Kurzgeschichten von August Lämmle
Dieses Buch mit den vielen, überall verständlichen bunten Geschichten und nützlichen Betrachtungen ist ein Hausbuch für jedes Wetter, ein wenig herb und doch grundfroh und fröhlich. Es ist zugleich so etwas wie eine neue Art Volkskunde, eine neue Art belehrender Stammesgeschichte und Landesbeschreibung, die auch wissenschaftlich aufs beste gesichert ist.
Seit Johann Peter Hebels „Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes" ist kein so herzerfrischendes Volksbuch im schwäbisch-alemannischen Kulturkreis erschienen.
Bestellen Sie das Buch bei Ihrem Buchhändler!
In Ganzleinen RM. 4.50
Alemannen-Verlag
Tübingen a. N.

Eine
Dreschmaschine
mit Putzerei sowie zwei Meter trockenes
Holz
hat zu verkaufen.
Wer, sagt die Geschäftsstelle ds. Blattes.

400–500 RM.
gegen Sicherheit aufzunehmen **gesucht.**
Von wem, sagt die Geschäftsstelle des Blattes.

Kaufen Sie nur in Geschäften, die inserieren, Sie fahren besser dabei!